

Wohlstand

Letzten Urlaub in der türkischen Ferienanlage bestand mein persönliches Neu- Erlebnis darin, dass dort auch sehr viele russische Familien waren. Eigentlich schön, dass wir nach unseren nächsten osteuropäischen Nachbarn jetzt auch den Russen ohne Uniform als freien Menschen begegnen können. Im Gespräch mit Westeuropäern dort, übrigens auch mit Türken, bestand aber Einigkeit, dass diese Russen wohl ausschließlich Mafiosi sein müssen, da andere Russen sich einen derartigen Urlaub mit Sicherheit nicht leisten könnten. Vermutlich ist an dieser Einschätzung auch etwas dran, obwohl man sich hüten sollte, aus einer allgemeinen Information auf den Einzelnen zu schließen. Insbesondere wissen wir wenig darüber, ob die russische Mafia allein Blut-sauger ihres Volkes darstellt oder etwa als quasi- Ordnungsinstitution auch eine positive wirtschaftliche Rolle hat.

Gleichwohl ist es ohne Zweifel als verheerend zu bezeichnen, dass nach dem Zusammenbrechen der alten Ordnung in Russland keine neue rechtsstaatliche Wirtschaftsordnung geschaffen werden konnte und heute $\frac{3}{4}$ der Bevölkerung dort unter dem Existenzminimum lebt.

Und wie ist das bei uns? Sind wir nicht auch auf dem Weg zu einer Bananenrepublik?

Auch bei uns verbreitet sich zunehmend die Meinung, dass man Wohlstand nicht durch Arbeit, sondern durch Abzockerei oder durch Besetzung einer möglichst gut bezahlten und möglichst wenig Leistung abverlangenden Stelle erreicht. Öffentliche Ämter werden zunehmend zur Selbstbedienung genutzt und Politiker stellen den Anspruch, nach wenigen Jahren in verantwortlichen Ämtern lebenslange Versorgungsbezüge zu erhalten.

Insgesamt gesagt wird der Wohlstand Einzelner immer weniger von deren Leistung abhängig und immer mehr allein von deren Erfolgen im Verteilungskampf. Wenn aber im Gemeinwesen nicht mehr die belohnt werden, die den Mehrwert schaffen, dann wird schließlich am Ende immer weniger zu verteilen sein und somit der allgemeine Wohlstand abnehmen.

Oder ist das etwa so, das wir Deutschen einfach deshalb den Wohlstand haben, weil wir „die Deutschen“ sind? Es ist wichtig zu verstehen, wie der Wohlstand unseres Volkes gewonnen wurde, um auch zu verstehen, dass wir diesen sehr wohl wieder verspielen können. Wir sind eben nicht besser als unsere Nachbarvölker, und das schließt die Östlichen mit ein, und wir können bezüglich Wohlstand auch die Rollen mit Ihnen tauschen.

Um einen Blick nach vorn in die Zukunft machen zu können, muss zunächst der Blick in die Vergangenheit getan werden, um die Grundlagen unserer heutigen, bisher noch komfortablen Situation zu verstehen, um hieraus die Notwendigkeiten der Zukunft ableiten zu können.

Nach dem Zerbrechen des ersten Kaiserreichs und dessen Verwüstung im 30- jährigen Krieg entwickelte sich der Quell unseres heutigen Reichtums aus der preußischen Ordnung. Erstmals unterwarf sich der König dem Gesetz und somit auch alle ihm nachfolgenden Stände. Dies war die Grundlage dafür, dass Spielregeln gelegt wurden, bei denen diejenigen die das Richtige taten auch am meisten davon hatten. Dies fand im „kategorischen Imperativ“ des preußischen Philosophen Immanuel Kant seinen Widerhall, der im wesentlichen aussagt, das jedermann sich so zu verhalten habe, das sein Verhalten stets Grundlage einer allgemeinen Gesetzgebung sein könne.

Zunächst entwickelte sich auf dieser Basis allerdings ein reiner Kapitalismus. Es gab bürgerliche Eisenbahn- und Stahlbarone, die im preußischen Rechtsstaat ohne größere Verteilungskampf-Eruptionen ihren Platz neben dem angestammten Adel einnahmen, welcher seine Rolle weniger im wirtschaftlichen, sondern mehr im ebenfalls stetig anwachsenden militärischen Bereich der Nation sah. Zwar entwickelte sich ein beträchtlicher Reichtum, er blieb aber im Vergleich zur heutigen Situation sehr ungleich verteilt. Im Ersten Weltkrieg gingen dann die Söhne der Proletarier zusammen mit den Söhnen des Bürgertums und der Aristokratie in den Krieg. Das starke Gefälle

zwischen den sozialen Schichten war existent, aber es wurde durch die nationale Idee des zweiten Reichs überlagert. Diese war stärkeres war ein Krieg in dem zwar die Jungs der proletarischen Großfamilien den stärksten Blutzoll zahlten, aber die Jungs der höheren Schichten wurden ebenfalls geopfert – so dass dieser Krieg die unterschiedlichen sozialen Schichten nicht trennte, sondern eher stärker verband. Somit entstand hieraus – mit einer gewissen geschichtlichen Folgerichtigkeit - 20 Jahre später die Idee der Volksgemeinschaft, in der nochmals- und diesmal noch weniger durch soziale Klassen getrennt - die deutschen Soldaten in den Krieg zogen. Diesmal, sicherlich aufgrund der sozialen Einheit, mit einer solchen Effektivität, dass es der vereinten Bemühungen der Nachbarvölker mit zusammen etwa einer 10fachen Bevölkerungszahl bedurfte, um die Deutschen zu stoppen.

Das einzigartige gesellschaftliche Modell des preußischen Rechtsstaates, zusammen mit dem Ziel einer sozial ausgewogenen Gesellschaft, war damit aber noch lange nicht verbraucht. In Westdeutschland wurde nach dem Krieg hieraus das Gesellschaftsmodell „soziale Marktwirtschaft“ entwickelt. Grundlage war eine im Rechtsstaat mit klaren rechtlichen Rahmenbedingungen ausgestattete Wettbewerbsgesellschaft, die aber nicht, wie in der wilhelminischen Ära, ein Proletariat hervorbrachte, sondern die stets den sozialen Ausgleich mit wachsendem Wohlstand für alle in einer wachsenden Wirtschaft sicherte. Glücklicherweise floß diesmal nur ein kleiner Teil des Erwirtschafteten in den Militärapparat. Das Ergebnis war ein breiter Massenwohlstand.

Seit etwa 20 Jahren sind Entwicklungen eingetreten, die sich langsam und immer stärker als Rückschritte bemerkbar machen. Im Gesundheitswesen entwickeln wir uns langsam und stetig Richtung Mehrklassengesellschaft. Frühere Selbstverständlichkeiten zu einer bestmöglichen Gesundheits- und Zahnbehandlung gelten immer weniger. Arbeitsplatz- und Einkommenssicherheit gelten nur noch für öffentlich Bedienstete. Für Arbeitnehmer in der Wirtschaft gilt dies lediglich für die Altersgruppe von etwa 25 bis 38 Jahren. Vorher und nachher haben gewerbliche Arbeitnehmer al-

len Grund um Ihre berufliche Existenz zu fürchten. Das Ausmaß der öffentlichen Verschuldung führt zu der Frage, ob ein guter Teil unseres heutigen Wohlstands nicht längst auf Pump basiert.

Die Gesellschaft droht heute immer weiter in eine Negativspirale zu laufen, in der der Besitzstand von immer Wenigeren hochgehalten wird, auf Kosten zunehmender Perspektivlosigkeit eines wachsenden Teils der Bevölkerung. Um diesem entgegenzusteuern, gilt es, einen gesellschaftlichen Entwurf zu formulieren, der die deutschen Eigenarten und Traditionen beinhaltet und auch den Herausforderungen der Gegenwart Rechnung trägt.

Dieser gesellschaftliche Entwurf sollte u.a. die folgenden **drei Standbeine** haben:

Das **Wirtschaftliche**

Es sollten wieder diejenigen belohnt werden, die das für die Gemeinschaft richtige tun. Hoher Arbeitseinsatz und hieraus folgendes hohes Einkommen soll ruhig höher besteuert werden, aber nach sämtlichen sozialen Ausgleichszahlungen im Vergleich zum Niedrigleistenden muss doch ein deutlich höherer Restteil übrig bleiben. Speziell junge Eltern finden sich heute bei deutlich unterschiedlichem Bruttoeinkommen nach höherer Besteuerung der Mehrverdiener und sozialen Ausgleichsleistungen an die Niedrigverdiener auf fast gleichem Lebensstandard - Niveau wieder. Sämtliche sozialen Ausgleichszahlungen, Wohngeld, gehaltsabhängige Kindergartenbeiträge und so weiter gehören auf den Prüfstand.

Vollbeschäftigungspolitik ist wichtiger als Besitzstandswahrung, da bei Vollbeschäftigung der Tüchtige leicht eine passende Tätigkeit findet und Besitzstandswahrung hiermit unwichtig wird. Dies ist auch die beste Chance für die jungen und älteren Arbeitnehmer. Der Schutz der Arbeitsplatzbesitzer darf nicht auf Kosten der Nicht-Arbeitsplatzbesitzer gehen.

Das **Nationale**

Eine Politik der offenen Grenzen führt dazu, dass der Einwanderungsdruck erst dann nachläßt, wenn wir Mindestlöhne, und das heißt auch Mindestsozialhilfesätze, auf Dritte Welt - Niveau haben. In Deutschland würde dies hei-

ßen, das die verfügbaren Einkommen von breiten Bevölkerungsschichten sich dann fließend verteilen würden zwischen etwa 3000 Euro bis runter zu 100 Euro. Dies hieße mit einem Faktor von etwa 30. Als Folge würde eine dem antiken Rom nicht unähnliche Sklavenhaltungsgesellschaft entstehen, in der sich die Besserverdiener (das sind nicht Wenige, sondern durchaus eine Bevölkerungsschicht) im Reservoir der Ärmsten bedienen könnten. Die Alternative zu einer derartigen Gesellschaft wären streng ghettoartig getrennte Bevölkerungsbereiche, wobei die reicheren Bevölkerungsgruppen sich möglicherweise genötigt sehen würden, sich allein aus Sicherheitsaspekten abschotten zu müssen. Wer derartige amerikanische- oder sogar südamerikanische Verhältnisse bei uns nicht möchte, der sollte darüber nachdenken, ob die Wohlstandsgrenze an der nationalstaatlichen Grenze nicht besser ist, als die Ghetto Grenze mitten in der Stadt.

Das **Gesellschaftliche**

Deutschland hat sich nach dem Krieg in West und Ost zwei sehr unterschiedlichen Erziehungsbildern zugewandt.

Im Westen wurde die Entwicklung der individuellen Persönlichkeit zum Ideal hochstilisiert. Das Recht auf persönliche Freiheit und Selbstverwirklichung steht heute an höchster Stelle. Hiermit wurden Forderungen zum Datenschutz und zur sozialen Absicherung verbunden, bei denen das Recht des Einzelnen über das Recht der Gemeinschaft gestellt wurde. Somit reagiert die Politik oft nur noch in Wechselwirkung mit einer am Tagesabsatz orientierte Presse, bei der heute des Problem des Einzelnen beklagt wird und Änderungen angemahnt werden und morgen wiederum das Problem eines Anderen beklagt wird, wobei dessen Problem nicht selten durch die Änderung nach der Nachricht von Gestern hervorgerufen wurde.

Im Osten wurde hingegen auf der Grundlage einer sozialistischen Ideologie systematisch eine kollektive Erziehung verfolgt. Der Grundsatz, das vom Kindergarten an der Bürger für das Kollektiv erzogen werden soll, ist nicht ohne Spuren geblieben.

Die Chance für die Zukunft liegt in der Korrektur der extremen Ausprägung beider Erziehungsmodelle. Im Westen führte der extreme Individualismus zu einer Loslösung aus der Geborgenheit der Gruppe hin zu individuell isolierten Einzelkämpfern, die jeder für sich dem Traum ihres persönlichen Erfolgs nachrennen und damit nichts anderes als Objekte gezielter Werbung zu immer weiter gesteigertem Konsumverhalten werden.

Die Erziehung zum Kollektiv entspricht durchaus der Natur des Menschen, aber die Ent-Individualisierung unterdrückte die freie Entwicklung unterschiedlicher Fähigkeiten und definierte schließlich die Gruppe auf das gemeinsame niedrigst mögliche Niveau. Das Rudeltier Mensch sollte hierbei vom Wolfsrudel lernen. Bei den Wölfen sichert der Vorsichtige bei der Jagd, der Schnelle stellt das Wild und der Starke gewinnt den direkten Kampf. Jeder kann seine individuelle Stärke einbringen und die Gruppe erreicht maximale Wirksamkeit. Der Rudelführer tritt nach einiger Zeit der Vorherrschaft, dann, wenn ein konkurrierender neuer Rudelführer herangewachsen ist, wieder in die zweite Reihe zurück und bleibt doch ein nützliches Mitglied in der Gruppe. (Das ist doch ein Vorbild für unsere Politiker!)

Die Herausforderung der Zukunft für das vereinte Deutschland besteht vor allen Dingen darin, einen Weg des Zusammenlebens zu finden, der zwischen den beiden heute in Ost und West gelebten Extremen liegt. Hierin liegt auch die Chance des Zusammenwachsens in Deutschland. Wir sollten ein Erziehungsideal entwickeln und fördern, mit dem in unseren Kindergärten und Schulen, aber auch am Arbeitsplatz, in Vereinen und nicht zuletzt im abendlichen Fernsehen inklusive Fernsehwerbung ein Menschenbild dargestellt wird, in welchem das Gemeinwohl gleichrangig neben der Individualität des Einzelnen steht. Nicht der Widerspruch, sondern die Konvergenz dieser beiden Werte sollte gefördert werden.

Karl Schmitt, 15.5.02

national konservatives Bekenntnis